

Welche Formen, welche Farben, welche Linien!

HEIDELBERGER LIEBLINGSPLÄTZE (38): Mein Atelier hoch überm Friedrich-Ebert-Platz / Von Wassili Lepanto

Es ist Sonntagmorgen. Die klare Sonne wirft im Überfluss ihr helles Licht über die Heidelberger Dächer und dringt in meine weitläufigen Atelierräume. Breite Strahlen bahnen sich ihren Weg durch die hohen Fenster und die Balkontür auf den alten Parkettboden, widerspiegeln dort ihren honigfarbenen Glanz an den Bildern, die an den Wänden ringsherum hängen, und erhellen Auch die dunkelsten Ecken, die sonst verborgen bleiben.

Im Auf und Ab der Gefühle

Hier, im geliebten Frieden meines Ateliers hoch über den Altstadtdächern von Heidelberg, hier ist mein Blick auf die Leinwand geheftet, arbeite ich an dem Glück, das einzig und allein dem Künstler vorbehalten ist, sein Werk im Auf und Ab der Gefühle zu gestalten. Wie froh bin ich, dass ich hier geblieben bin. Wie gut für mich, dass ich damals nicht nach Berlin gefolgt bin. Als mein Professor Eberhard Lammert an die Freie Universität wechselte.

Das Leben ist ein Fluss. Und wohin jeder von uns gelangt, wissen wir nicht. Nicht Hochschullehrer bin ich geworden, wie meine Eltern und ich es selbst wünschten, sondern Maler. In meinem Heidelberger Atelier am Friedrich-Ebert-Platz lebe und arbeite ich: inmitten von Farben. Staffeleien, Leinwänden, Pinseln, Rahmen, Lösungsmitteln, Tellern zur Farbmischung und Malkartons für den Probestrich. Inmitten von Zeichnungen, Krügen mit getrockneten Blumen, selbst gemalten, mit weißem Tuch bedeckten Bildern. Meine Hände tragen Farbspuren, und

ich rieche nach Ölfarbe. Ein besonderer, schwerer Geruch begegnet demjenigen, der die Räume betritt. Hohe, doppelte Schiebetüren prägen das Ambiente der vier Zimmer mit den Stuckdecken. Wenn man sie öffnet, finden hier bequem mehr als 30 Gäste Platz, hier veranstalte ich einmal pro Jahr Vernissagen: die beliebte und notwendige Kommunikationsform des Künstlers mit der Außenwelt.

Die Gäste kommen, freuen sich über die Bilder an den Wänden und auf den Staffeleien. Aber kaum nehmen sie die Fenster und die Balkontür wahr, erfreuen sie sich an dem weitreichenden Blick über die stille Dächerlandschaft: erst zum Schloss am Berghang in der Ferne, dann zur Anhöhe des Philosophenweges auf der anderen Uferseite, schließlich Richtung Neckartal und natürlich zum Gaisberg, der sich dicht bewaldet bis zu meinem Haus herunterneigt.

Das Halbrund des Balkons gibt den Blick frei nach Osten, Norden und Süden. Die Sonne geht morgens über dem Schlossberg mir gegenüber auf und im Westen hinter dem Gaisberg abends unter, ohne am Tag mein Atelier ganz zu verlassen. Passend für mich, da ich aus dem Süden komme und das Licht brauche.

Was für ein Glücksmoment, wenn ich morgens in die Atelierräume trete, die Farben auf dem Maltisch erblicke, die Pinsel, Staffeleien und die Bilder. Wenn sich die erste Erregung in mir gelegt hat, stehe ich manchmal stundenlang da, die Augen auf die Leinwand gerichtet, bloß in mich horchend, welche Formen, welche Farben, welche Linien und schließlich welches Gesamtmotiv auf diese

schöne weiße Fläche kommen sollen.

Vom Bismarckplatz bis zum Karlstor finden sich etliche Tiefgaragen mit ihren für Auge und Stadtbild höchst störenden Ein- und Ausfahrten. Und jetzt gerade wird im Rathaus diskutiert, den Friedrich-Ebert-Platz mit den herrlichen Linden und Platanen vor meinem Fenster - den ehemaligen Botanischen Garten - auch in eine Tiefgarage umzuwandeln. Warum eigentlich darf ein Bewohner einer historischen Altstadt einen Anspruch auf Auto und Garage vor seiner Tür haben?! Man fragt sich, wo die Denkmalschützer und ihre Behörden sind, wenn -wie vor kurzem ernsthaft - über eine Aufzugsrampe zum Schloss mit einem Neubau im Schlossgarten zur besseren touristischen Erschließung des Heidelberger Schlosses diskutiert und hierfür Entwürfe ausgestellt werden (Burelli-Projekt).

Trauer um die Trauerweide

Darüber hinaus will es einem nicht in den Kopf, dass vor vier Jahren die alte Trauerweide im Schlosssinnenhof, ein herrlicher Baum, der seit der Zeit der Romantik neben dem alten Brunnen stand, gefällt werden durfte zugunsten einer Einnahmesteigerung der Sommerfestspiele. Um diesen schweren, nicht wieder gutzumachenden Verlust für das beschädigte Kulturdenkmal Heidelberger Schloss einigermaßen aufzufangen, setze ich mich mit einer Bürgerinitiative für eine Neupflanzung ein.

Trotzdem ist es für mich schön und tröstlich, dass ich immer noch hier lebe. Ich selbst gehe immer noch in der Mensa essen, die jetzt mit Aufpreis jedem Bürger zugänglich

ist, laufe von meinem Atelier am Ebertplatz immer noch die enge Plöck hoch zum Universitätsplatz und die Hauptstrasse zurück, besuche kulturpolitische Veranstaltungen. Manchmal stelle ich auch selbst auf dem Podium als Vortragsredner, besuche eine Spätvorstellung im „Gloria“ oder der „Kamera“, sehe manches Stück im Theater. Bekomme Eindrücke, die ich dann in meinem Atelier verarbeite.

Meine Art zu leben, hat etwas Verwandtes mit der Lehre unserer Epikureer und Stoiker, die wir im Studium bei Hans-Georg Gadamer manchmal belächelten, vor allem wegen ihres Mottos „Lebe im Verborgenen“. Heute, in unserer ökologischen Zeit, sieht man, wie recht sie mit ihrer Lehre hatten, die materiellen Bedürfnisse aus eigener Einsicht zu reduzieren oder sie gar abzulehnen - ohne Ehrgeiz nach Macht und Ruhm.

Wassili Lepanto stammt aus Griechenland, hat an der Ruperto Carola Germanistik studiert und promoviert und arbeitet seit 1978 als freischaffender Künstler in Heidelberg. Seit 2000 betreibt er eine Galerie in der Friedrich-Ebert-Anlage. Wichtige Einzelausstellungen u. a. im Palais der Vereinten Nationen in Genf, im Österreichischen Kulturzentrum Wien, im Kulturzentrum Melina Mercouri Athen und im Kunstpalast Düsseldorf. Zu seinen Buchveröffentlichungen zählen „Manifest für eine Ökologische Kunst“, „Wassili Lepanto - Positive. Utopien“ und „Heidelberg - eine Stadt des Südens“.

Am nächsten Wochenende:

RNZ-Feuilletonchef

Volker Oesterreich über

den Platz vor der Cappuccinotasse